

Aufgabe 2016/2 evang. (Inter-)religiöse Erziehung und Bildung (HPT, 6-9 J.)**Berufliche Handlungssituation:**

Sie arbeiten als Erzieherin/Erzieher in einer heilpädagogischen Tagesstätte (HPT) in evangelischer Trägerschaft. Die HPT befindet sich auf einem ländlichen Anwesen, wo den Kindern ein Fußballplatz und ein Basketballfeld zur sportlichen Freizeitgestaltung zur Verfügung stehen. Es gibt ausreichend geeignete Räume für Einzel- und Gruppenarbeit. Auch ein Andachtsraum ist vorhanden. Insgesamt werden zurzeit 18 Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren in drei Gruppen betreut.

Ihre "Regenbogen-Gruppe" besuchen acht Kinder im Alter von sechs bis neun Jahren, fünf Mädchen und drei Jungen. Zwei Jungen sind evangelisch, vier Mädchen katholisch und zwei Kinder muslimisch. Eine regelmäßige Glaubenspraxis lässt sich nur bei einem Kind erkennen.

Die Gründe für die Unterbringung in der HPT in Ihrer Gruppe sind verschieden. Zwei Kinder zeigen unterschiedliche Verhaltensauffälligkeiten, vier Kinder haben schulische Schwierigkeiten und ein Kind ist wegen Überforderung der Eltern in der HPT. Bis auf die beiden muslimischen Kinder, die erst vor einem Jahr aus Syrien kamen, sind alle Kinder seit zwei Jahren in dieser Einrichtung und kennen sich gut.

Zum Team der einen Gruppe gehören die Einrichtungsleitung Frau Sommer (38 Jahre, evangelisch, Heilpädagogin) und der Kinderpfleger Florian Stock (20 Jahre, bekenntnislos). In der zweiten Gruppe arbeitet neben Ihnen die Sozialpädagogin Sabine Schmidt (28 Jahre, katholisch). In der dritten Gruppe arbeiten die Erzieherin Sabrina Limmer (25 Jahre, evangelisch) und die Heilerziehungspflegerin Sonja Erl (23 Jahre, bekenntnislos).

Im christlich geprägten Leitbild der Einrichtung steht ausdrücklich die religiöse und interreligiöse Erziehung und Bildung. Eine Ausrichtung daran ist auch das Anliegen des neuen evangelischen Pfarrers, Michael Palm (58 Jahre).

Bei der Teamsitzung teilt Frau Sommer das Anliegen des evangelischen Pfarrers mit und bittet ihre Kolleginnen und Kollegen, ihre Gedanken dazu zu äußern.

Sonja ergreift sofort das Wort und erzählt aus ihrer eigenen Kindheit in den neuen Bundesländern. Sie sagt: "Ich finde es gut, die Kinder wertfrei zu erziehen, damit sie später bei der Wahl der Religion selbst entscheiden können."

Sabrina Limmer meint dazu: "Wir haben hier nicht nur Kinder verschiedener christlicher Konfessionen, sondern auch anderer Religionen. Wie sollen wir ihnen allen gleichermaßen gerecht werden? Auch in meiner Kindheit haben die christlichen Feste bei meinen Eltern bis auf Weihnachten keine große Rolle gespielt. Brauchen wir die kirchlichen Feste wirklich?"

Florian Stock bemerkt: "Während meiner Praktika im Jugendzentrum habe ich erlebt, dass biblische Geschichten und die Vorbereitung auf christliche Feste, z. B. auf Weihnachten, auch von gemischten Gruppen mit Freude und Neugier angenommen wurden."

Auch Sabine Schmidt hat weniger Bedenken. "Ist es nicht zunehmend unsere Aufgabe, das Gemeinsame der christlichen Konfessionen und der verschiedenen Religionen (Christentum und Islam) zu suchen, anstatt vor der Verschiedenheit zu kapitulieren? Ich denke, dass die christlichen Feste, aber auch Feste anderer Religionen in unserer Tagesstätte einen festen Platz haben können. Die Frage ist nur, wie wir sie am besten gestalten, um allen gerecht zu werden."

"Das sehe ich ähnlich", sagt Frau Sommer zustimmend.

Frau Sommer bittet Sie nun, die nächste Teamsitzung zu diesem Thema vorzubereiten.

1.1. Analyse der Struktur- und Rahmenbedingungen der BHS

Art und Zielsetzung der der Institution:

Die Einrichtung ist eine heilpädagogische Tagesstätte in evangelischer Trägerschaft. Eine Ressource dabei ist, dass im Leitbild der Einrichtung auf religiöse und interreligiöse Bildung und Erziehung Wert gelegt wird. Die Kinder können sich mit den vorfindlichen Formen von Religionen und Religiosität auseinandersetzen, nehmen Unterschiede wahr und werden sich der eigenen religiös-weltanschaulichen Identität bewusst.

Teamzusammensetzung:

In der Einrichtung sind verschiedene Fachrichtungen wie Heilpädagogin, Kinderpflegerin und Erzieherin, Sozialpädagogin und Heilerziehungspfleger vertreten. Der Personalschlüssel ist großzügig bemessen. Dies stellt eine Ressource dar, da die individuelle Förderung der Kinder vielseitig durch kompetente Fachkräfte gestaltet werden kann.

Räumliche Ausstattung:

Die Einrichtung umfasst drei heilpädagogische Tagesgruppen, denen geeignete Räume wie ein Andachtsraum, ein Raum für Einzel- und Gruppenarbeiten und ein Außenbereich mit einem Fußballplatz und einem Basketballfeld zur Verfügung stehen. Diese verschiedenen Räume und den Außenbereich sowie die ländliche Lage sehen wir als Ressource, da die Kinder vielfältige Möglichkeiten haben, sich individuell zu entfalten und ihren Bewegungsdrang auszuleben.

Soziale Herkunft der Familien:

In dieser Gruppe befinden sich zwei Migrationskinder (Syrien, muslimisch), welche erst seit einem Jahr in Deutschland sind. So besteht eine kulturelle Vielfalt in der Gruppe. Dies ist eine Ressource, da die Kinder mit verschiedenen Religionen und deren Wertevorstellung in Berührung kommen.

Kooperationspartner:

Die Einrichtung arbeitet eng mit dem neuen evangelischen Pfarrer zusammen, der das Leitbild der Einrichtung sehr stark vertritt. Dies ist als Ressource anzusehen, da der Pfarrer ein wichtiger Kooperationspartner bei religiösen und interreligiösen Angeboten und bei Andachten in der Einrichtung ist.

1.2. Erkennen zentraler Problemstellungen und beruflicher Aufgaben, sowie offener Fragen auf verschiedenen Handlungsebenen

Ebene Kind/Gruppe

Eine regelmäßige Glaubenspraxis ist bei einem Kind erkennbar. Dies ist als Ressource anzusehen, da das Kind zuhause christliche Werte erfährt. Die übrigen Kinder der Gruppe erleben zuhause keine regelmäßige Glaubenspraxis.

Gibt es in der Einrichtung regelmäßig religiöse Feiern, etwa in Zusammenhang mit den Jahresfesten Weihnachten und Ostern?

Ein Teil der Kinder ist aufgrund verschiedener Verhaltensauffälligkeiten, schulischer Schwierigkeiten und Überforderung der Eltern in der Einrichtung.

Unklar ist, welche Schulen die Kinder besuchen und welche Verhaltensauffälligkeiten sie aufweisen.

In der Gruppe sind mehrere Konfessionen und Glaubensrichtungen (katholisch, evangelisch, muslimisch) vertreten. Offene Frage: Wurden verschiedene Glaubensrichtungen bisher thematisiert?

Die Kinder der Regenbogengruppe kennen sich fast alle bereits zwei Jahre. Dies ist eine Ressource, da so eine gefestigte Gruppendynamik besteht. In wie weit sind die muslimischen Kinder integriert? Bestehen noch größere Sprachdefizite?

Ebene Erzieher/in

Die Sozialpädagogin Sabine Schmidt (katholisch) findet, dass sowohl christliche als auch Feste anderer Kulturen in der Tagesstätte ihren Platz finden sollten. Dies ist als Ressource anzusehen, da sie das Leitbild der Einrichtung vertritt. Spielt die Gestaltung von Festen bisher eine Rolle in der Einrichtung?

Die Heilerziehungspflegerin Sonja (bekenntnislos) ist für eine wertfreie Erziehung. Ist Sonja offen für eine vom Träger vorgegebene wertorientierte Erziehung?

Die Erzieherin Sabrina Limmer (evangelisch) stellt sich bei der aktuellen Situation die Frage, ob die christlichen Feste überhaupt von Bedeutung sind. Welches Vorwissen hat sie über die verschiedenen Feste? Wie können Wissenslücken diesbezüglich aufgefüllt werden?

Der Kinderpfleger Florian Stock (bekenntnislos) sagt, dass aus seinen Erfahrungen im Jugendzentrum hervorgeht, dass die Vorbereitung auf christliche Feste auch von gemischten Gruppen mit Freude und Neugier angenommen wurde. Dies ist als Ressource anzusehen, da er neue Impulse für das weitere (inter-) religiöse Handeln gibt.

Der Handlungsbedarf ist, dass er seine Erfahrungen dem Team vorstellt, um seinen Standpunkt zu verdeutlichen.

Das Team ist sich über das Thema Interreligiöse Erziehung noch nicht einig. Dies ist als Defizit anzusehen, da noch keine Möglichkeit gefunden wurde auf die Wünsche des Trägers einzugehen.

Der Handlungsbedarf dabei ist, eine Teamsitzung durchzuführen, um sich über die Gestaltung der interreligiösen Bildung und Erziehung Gedanken zu machen. Die Vorbereitung der Teamsitzung ist meine Aufgabe. Welche Kooperationspartner und Ressourcen stehen mir dabei zur Verfügung?

Ebene Träger

Besteht Bereitschaft, konstruktiv bei der Erfüllung des Leitbilds mitzuarbeiten? Stellt der Träger entsprechende Literatur zur Verfügung und lädt zu themarelevanten Fortbildungen ein?

Pfarrer Palm sollte das Leitbild in einer Teamsitzung näher erläutern.

Ebene Familie

Offene Frage: Findet in der Einrichtung Elternarbeit statt, wenn ja wie intensiv? Wie stehen die Eltern zu der interreligiösen Erziehung und Bildung?

Begründung: Eltern sind im Sinne der Erziehungspartnerschaft wichtige Kooperationspartner des Teams.

1.3. Erklärungswissen aus verschiedenen Fachperspektiven

1.3.1 Ableitung relevanter Fachgebiete aus der BHS mit Begründung

Aufgrund der Handlungssituation sind folgende Themengebiete relevant: Religiöse und interreligiöse Bildung (im Leitbild der Einrichtung verankert), Feste im Jahreskreis (wird im Teamgespräch thematisiert). Im Folgenden wird ausführlich auf die (inter-)religiöse Erziehung und Bildung eingegangen; diese Inhalte sind auch für das Impulsreferat von Pfr. Palm im Praxisteil relevant.

1.3.2 Darstellung des Fachwissens und Transfer auf die BHS

(Auszüge aus: A. Gruber, Arbeitsbuch Religionspädagogik 2016)

Glaube und Religion im erzieherischen Alltag:

In der BHS befürwortet Sonja eine wertfreie Erziehung. Das Thema Glaube und Religion lässt sich nicht einfach aus dem erzieherischen Alltag aussparen:

- Für manche Kinder und Jugendliche ist es ein wesentlicher Bestandteil ihres Lebens.
- In der Gesellschaft ist es präsent, etwa durch religiöse Symbole wie Kreuz, Krippe, Engel, durch Brauchtum und Feste.
- Ohne religiöse Bildung bleibt Kindern und Jugendlichen ein wichtiger Teil unserer Kulturgüter verschlossen; Schriftsteller und Künstler aller Epochen haben sich mit religiösen Themen auseinandergesetzt.
- Aufgeklärte religiöse Bildung trägt zu einem friedlichen Zusammenleben bei; viele Konflikte entstehen durch Nichtwissen, religiöse Vorurteile und Fanatismus.

„Soll dem Kind der Weg zu bewusster und vernünftiger religiöser Selbstbestimmung eröffnet werden, dann ist es darauf angewiesen, dass ihm Erfahrungen mit Religion vorgegeben und angeboten werden. Religion ist Praxis: man lernt Religion nur kennen, indem man an ihr teilnimmt.“¹

„Religiöse Bildung und Erziehung in sozialpädagogischen Einrichtungen bedeutet nicht, Kinder für eine bestimmte Religionsgemeinschaft zu gewinnen, sie sozusagen zu missionieren. Vielmehr geht es darum, dem Kind ein Fundament zu bieten, auf dem es seine spezifische Sicht der Welt und des Menschen entfalten kann und das ihm dabei hilft, Antworten auf die Fragen nach Sinn und Deutung auch vor dem Hintergrund vorfindlicher religiöser und weltanschaulicher Traditionen zu finden.“ (BEP 2012, S. 162)

Das Ausklammern dieser Bereiche, indem man sagt: „Bei religiösen Fragen halte ich mich heraus“, würde einen wichtigen Bereich des Lebens ausklammern. „Eine ‚wertfreie‘ oder ‚wertneutrale‘ Erziehung gibt es nicht. (...) Die biographischen Erfahrungen der Erzieherin gehen in die aktuelle Handlungssituation ein und bestimmen ihr pädagogisches Verhalten.“²

Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, dass sie in ihren Fragen ernst genommen werden und in der Erzieherpersönlichkeit auch in religiösen Fragestellungen ein kompetentes Gegenüber finden; dabei sind nicht fertige Antworten verlangt, sondern die Fähigkeit, Heranwachsende beim Entwickeln einer eigenen Weltsicht und -deutung zu unterstützen.

¹ Möller/Tschirch, Arbeitsbuch Religionspädagogik, Stuttgart 2004, S. 39

² ebd., S. 12f

„Religiöse Erziehung beginnt bereits da, wo im Kindergarten eine soziale Atmosphäre herrscht, in der das Kind spürt: Ich gehöre dazu, hier bin ich geborgen und werde ich angenommen. (..) Die grundlegende religionspädagogische Aufgabe der Erzieherin besteht also darin, eine solche Atmosphäre unbedingten Erwünscht- und Anerkanntseins zu schaffen. Dazu gehört, dass sie sich überlegt, wie die Räume gestaltet sein sollten, damit sich die Kinder wohlfühlen; wie der Tagesablauf strukturiert sein muss, damit sich die Kinder aufgehoben und sicher fühlen; wie sie bei der Begrüßung und Verabschiedung auf die einzelnen Kinder eingehen kann, damit sie sich beachtet und akzeptiert fühlen. Dazu gehört auch die Aufstellung bestimmter Regeln für das alltägliche Zusammenleben, damit alle Kinder zu ihrem Recht kommen und nicht einzelne Kinder untergehen und vieles andere mehr. In einer solchen Atmosphäre des Anerkannt- und Geborgenseins erfahren die Kinder elementar und sozusagen am eigenen Leib, was der christliche Glaube meint, noch bevor sie biblische Geschichten hören oder über Gott sprechen. Dies ist indirekte religiöse Erziehung, die als Grundlage für die explizite Behandlung religiöser Themen unabdingbar ist. Um diese Aufgabe zu erfüllen, muss die Erzieherin keine überzeugte Christin sein. Aber sie muss wissen, was sie tut, und sie muss reflektieren, warum sie es tut.“³

Interreligiöse Bildung und Begegnung

Frau Schmidt legt Wert darauf, das Gemeinsame von Christentum und Islam zu betonen. Christentum und Islam sind eng verwandt und zählen, zusammen mit dem Judentum, zu den prophetischen, monotheistischen und ethischen Religionen:

prophetisch: Abraham (Ibrahim), Mose (Musa) und Jesus (Isa) gelten auch im Islam als große Propheten;

monotheistisch: im Zentrum steht der Glaube an den einen, allmächtigen und barmherzigen Schöpfergott, der Himmel und Erde durch sein Wort geschaffen hat;

ethisch: aufgrund seiner besonderen Stellung in der Schöpfung trägt der Mensch Verantwortung für seine Mitgeschöpfe; er ist aufgerufen zu Hilfsbereitschaft, Vergebung und Versöhnung; nach seinem Tod muss er vor Gott Rechenschaft über seine Taten ablegen.

Gebet und Werke der Nächstenliebe sind gemeinsame Pflichten.

Es gibt eine gemeinsame Pilger- und Wallfahrtstradition

Jesus (Isa) und Maria (Maryam oder Meryem)

Laut Koran wird Maria von einem Boten Gottes (nämlich dem Engel Gabriel) verkündet, dass sie ohne Zutun eines Mannes allein durch das Wirken des Geistes einen Sohn gebären wird. Sie bringt ihr Kind unter einer Dattelpalme zur Welt. Bereits aus der Wiege heraus beginnt Jesus zu predigen:

„Er sprach: ‚Ich bin ein Diener Allahs, Er hat mir das Buch gegeben und mich zu einem Propheten gemacht; Er machte mich gesegnet, wo ich auch sein mag, und Er befahl mir Gebet und Almosen, solange ich lebe; und (Er machte mich) ehrerbietig gegen meine Mutter; Er hat mich nicht hochfahrend, elend gemacht. Friede war über mir am Tage, da ich geboren ward, und (Friede wird über mir sein) am Tage, da ich sterben werde, und am Tage, da ich wieder zum Leben erweckt werde.‘“⁴

Trennendes

Ablehnung eines trinitarischen Gottesverständnisses

Mohammed (ca. 570-632 n. Chr.), der im Islam als der größte Prophet verehrt wird, warf Christen (und Juden) vor, sie würden die ursprüngliche Offenbarung durch Mose und Jesus verfälschen;

³ Möller/Tschirch, Arbeitsbuch Religionspädagogik, Stuttgart 2004, S. 23-26

⁴ Sure 19:30-32, zitiert nach <http://www.koransuren.de/koran/surenvergleich/sure19.html>, aufgerufen am 4.1.2011

dagegen sei der Koran die unverfälschte und letztgültige Offenbarung. Demnach würden die Christen drei Götter verehren: Gottvater, Jesus und Maria (seltsamerweise setzt Mohammed Maria an die Stelle des Heiligen Geistes) und damit den strengen Monotheismus aufgeben.

Gott hat keinen Sohn

Jesus wird im Koran meist *Isa bin Maryam, Isa, der Sohn Maryams*, genannt. Er ist zwar nach Auffassung des Koran der Gesandte Gottes, der den Menschen verkünden sollte, dass es nur einen Gott gibt; er hat Kranke geheilt und Tote auferweckt. Aber er ist nicht Sohn Gottes, sondern „nur“ ein Mensch. Er starb auch nicht am Kreuz, sondern wurde von Gott vor dem Tod am Kreuz bewahrt und in den Himmel aufgenommen (vgl. Sure 4:157-158).

Für Muslime ist nicht nachvollziehbar, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist; dass Jesus den Tod am Kreuz auf sich genommen hat und am dritten Tag von den Toten auferstanden ist; Muslime feiern deshalb auch nicht Weihnachten und Ostern.

Gott wird im Islam auch nicht „Vater“ genannt, denn „Gott hat keinen Sohn“ (vgl. Sure 19:36).

Die Kenntnis dieser „Basics“ ist wichtig für eine kompetente religiöse und interreligiöse Erziehung und Bildung in religiös gemischten Gruppen.

2. Handlungsplanung

2.1. Zielsetzung und pädagogische Einflussmöglichkeiten

Ziel 1: Die Kinder sind offen für die Begegnung mit verschiedenen Religionen und deren Feste
Begründung: In der Einrichtung sind Kinder aus verschiedenen Kulturen und Religionen.

Umsetzung: Sachbücher über verschiedene Religionen zur Verfügung stellen. Die verschiedenen Feste im pädagogischen Alltag mit den Kindern regelmäßig thematisieren.

Ziel 2: Die Kinder entwickeln in der Begegnung mit lebensnahen Wertesystemen und religiösen Überlieferungen eigene Standpunkte sowie Wertschätzung und Offenheit gegenüber Anderen

Umsetzung: Die Kinder basteln füreinander zu den verschiedenen religiösen Festen kleine Geschenke und beglückwünschen sich zum Fest. Die Kinder nehmen so die religiöse Vielfalt bewusst wahr und lernen, sich gegenseitig zu achten.

Ziel 4: Das Team findet bei der (inter-)religiösen Erziehung in der Einrichtung zu einer gemeinsamen Haltung. Dies ist wichtig, damit keine Konflikte innerhalb der Gruppen durch Meinungsverschiedenheiten im Team entstehen.

Umsetzung: In regelmäßigen Teamsitzungen werden Erfahrungen zu dem Thema ausgetauscht und ein gemeinsames Konzept wird erarbeitet.

Ziel 5: Das Team einigt sich auf verschiedene interreligiöse/religiöse Umsetzungsmöglichkeiten. Dies ist für unser pädagogisches religiöses Handeln von Bedeutung, um die Interessen der Kinder aufzugreifen und zu befriedigen.

Umsetzung: Bei einer Teamsitzung werden Umsetzungsmöglichkeiten zusammengetragen und am Ende einige ausgewählt.

2.2 Exemplarische Handlungseinheit

Thema:

Teamsitzung zum Thema interreligiöse/religiöse Bildung und Planung verschiedener Einheiten für die HPT

Hauptziel:

Das Team einigt sich auf konkrete interreligiöse/religiöse Bildungsangebote.

Feinziele:

Die Teammitglieder tauschen sich über das Thema aus.

Jedes Teammitglied bringt seine eigene Vorschläge zu Umsetzungsmöglichkeiten ein.

Das Team legt gemeinsame Ziele für das interreligiöse/religiöse Handeln fest.

Das Team findet Kompromisse.

Im Team sind die Aufgaben gerecht verteilt.

Für unsere Teamsetzung gehen folgende Vorbereitungen voraus:

- Fachliteratur besorgen und auslegen
- Einen geeigneten Termin für alle Beteiligten suchen.
- Herrn Pfarrer Palm einladen
- einen geeigneten Personalraum reservieren und anschaulich gestalten.
- Flipchart, Stifte und Plakate bei Seite legen.

Begrüßung:

Wenn die Teammitglieder beisammensitzen, werden alle herzlich durch die Erzieherin (Ich) begrüßt. Die letzte Teamsitzung kurz reflektieren und die Bitte von Frau Sommer erläutern. Das Wort dann an den Pfarrer Herr Palm weitergegeben.

Einführung in das Thema/Aufgabenstellung:

Pfarrer Palm stellt kurz das christliche Leitbild vor. Er umreißt die Bedeutung religiöser Erziehung und Bildung allgemein, spricht Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Christen und Muslimen im Glauben an und geht auf die Werte Wertschätzung, Offenheit und Toleranz ein. Er erklärt, dass das heutige Anliegen darin besteht, sich intensiv über die konkreten Möglichkeiten interreligiöser Erziehung und Bildung in der Einrichtung Gedanken zu machen.

Die Erzieherin erklärt, dass heute aus der Teamsitzung konkrete Ziele und Umsetzungsmöglichkeiten der interreligiösen Erziehung und Bildung hervorgehen sollen.

Das Team wird in vier Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe erarbeitet passende Umsetzungsmöglichkeiten (mindestens zwei) und Ziele dazu. Diese werden auf Plakaten veranschaulicht, um sie später dem Gesamt-Team zu präsentieren.

Für diese Aufgabe ist eine Zeit von 15 – 20 Minuten vorgesehen.

Vorstellung der Ergebnisse/ Diskussion:

Das Team befindet sich nun wieder im Plenum. Jede Gruppe soll nun ihre Ideen und Ziele dem Plenum vorstellen. Nachdem alle angehört worden sind, wird eine offene Diskussion geführt. Dabei soll überlegt werden, welche Umsetzungen dem Leitbild entsprechen.

Ideen zu den Zielen und der Umsetzung:

Die Kinder sind offen für die Begegnung verschiedener Religionen und Kulturen.

- ➔ Umsetzung: Eltern verschiedener Glaubensrichtungen nach Absprache mit Pfarrer Palm in die Einrichtung einladen; Moscheebesuch planen

Feste anderer Kulturen sind in den Jahresrhythmus eingegliedert.

- ➔ Umsetzung: Feste anderer Kulturen mit den Kindern besprechen, einzelne Elemente aufgreifen im kreativen Gestalten, Kochen, Backen, in Musik und Tanz...

Die Kinder erfahren die Werte Freundschaft und Zusammenhalt zwischen Mitgliedern verschiedener Kulturen/Religionen anhand einer Symbol-Geschichte.

- Umsetzung: Dies wird mit der Geschichte von den drei Schmetterlingen als Kamishibai umgesetzt. Anschließend Austausch in der Gruppe über eigene Erfahrungen

Abstimmung/Aufgabenverteilung:

Nun wird demokratisch abgestimmt, welche Ziele und dazu passenden Umsetzungsmöglichkeiten für das interreligiöse, pädagogische Handeln in Frage kommen. Am Ende einigen wir uns auf vier bis fünf Hauptangebote, welche dann auf das Personal aufgeteilt werden. Jedes 2er-Team soll in den kommenden Wochen das Angebot genauer ausarbeiten und in der Gruppe durchführen. Die Ergebnisse werden schriftlich festgehalten.

Verabschiedung:

Am Ende werden die Ergebnisse nochmals kurz zusammenfasst, es wird ein Dank ausgesprochen und dann werden die Mitglieder verabschiedet.

2.3 Qualitätssicherung

- Die Ergebnisse aus den Gruppen-Angeboten werden auf Plakaten festgehalten und den Gruppen präsentiert. Weiterführend werden die Plakate auch für die Eltern sichtbar im Gang positioniert.
- Das Ergebnis der Teamsitzung wird als Elternbrief ausgegeben.
- Durch Reflexionsgespräche im Team und zusammen mit Pfr. Palm werden die Einheiten ausgewertet
- Die Fachkompetenz des Teams wird durch religionspädagogische Fortbildungen weiter vertieft.

Quellenangaben

1.3. Arbeitsbuch Religionspädagogik 2017, S. 5-12 Religion und religiöse Erziehung; S.13-19 interreligiöse Erziehung und Bildung

Bearbeitung und Redaktion: A. Gruber 4.2017